

Vertrauen und Zweifel

Ein Text von Dr. Anselm Vogt anlässlich des Café philosophique der VHS Essen am 2. Mai 2021

In der Coronakrise wird uns zurzeit eine merkwürdige Dialektik der Aufklärung vor Augen geführt. Wissenschaft, die als fallibilistische Vernunft das Instrument aufklärerischer Autoritätskritik war, wird in bestimmten Kreisen als Autorität in Frage gestellt. So wird kritische Vernunft selbst Opfer des skeptischen Verdachts gegen Autoritäten. In der Bewegung der sogenannten Querdenker manifestiert sich eine merkwürdige Ambivalenz des Protests unter populistischen Vorzeichen. Diese Ambivalenz zeigt sich einerseits in einem bis zum generalisierten Misstrauen gesteigerten Zweifel bei gleichzeitigem irrationalem Glauben an Verschwörungen aller Art. Es handelt sich um eine paradoxe Mischung aus postmodernem Relativismus und Fundamentalismus, wie der Medienwissenschaftler Pörksen zu Recht geltend macht. Hier spielt zweifellos die Verbindung von postmodernem Wahrheitsrelativismus, unterschiedslosem Misstrauen gegen Autoritäten und einem neoromantischen Kult der Unmittelbarkeit eine Rolle, der schon für die Alternativbewegung der siebziger und achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts prägend war. Auffällig ist inhaltlich die eigenartige Mischung von antisemitisch inspirierter Kapitalismuskritik, Wissenschaftskritik und alternativer Lebensweise.

Zweifellos hat die postmoderne Dekonstruktion mit ihren relativistischen Konsequenzen die Widerständigkeit der Welt der Fakten aufgehoben und den Eindruck der Gleichheit und Beliebigkeit aller Behauptungen geweckt. Dafür liefert die Ära Trump mit ihrer Aufhebung des Unterschieds von Fakt und Fiktion ein deutliches Zeichen. Die Zerstörung aller Kriterien der Objektivität führte dazu, dass der Nimbus der Wissenschaft als ein, anderen Zugängen zur Welt überlegener Zugang, zur Wirklichkeit zunehmend in Frage gestellt wurde. Diese Gleichberechtigung aller Formen des Meinens und Behauptens wurde bereits in den siebziger Jahren durch die Wissenschaftstheorie von Paul Feyerabend nahegelegt. Diese Erschütterung des Bewusstseins der Überlegenheit westlicher Wissenschaft wurde dann gerne auch als antikolonialistische Kritik des okzidentalen Rationalismus verstanden. In diesem Klima entfaltete sich dann zunehmend Misstrauen gegen die naturwissenschaftlich orientierte „Schulmedizin“, aus dem sich dann in alternativen Kreisen pauschale Impfskepsis herleitete.

Das Misstrauen gegen die wissenschaftliche Medizin könnte dann daran anknüpfen, dass natürlich auch die Schulmedizin Fehler macht und nicht unfehlbar ist. Es stellte antiautoritäres und skeptisches Denken in den Dienst einer pauschalen Ablehnung methodisch gesicherter und widerlegungs-offener empirischer Wissenschaft und vertraute demgegenüber teilweise esoterischer Gesundheitsbetriebe blind, die als Ausdruck einer vermeintlich ganzheitlichen und gefühlsaffinen Heilmethode unmittelbar einzuleuchten schien. Die westliche Medizin galt demgegenüber als kalt und Ausdruck einer herzlosen Apparatedizin. In Verbindung mit einer kruden Kapitalismuskritik, die das Misstrauen gegen eine profitorientierte Pharmaindustrie verschwörungstheoretisch zu einer Totalablehnung des gesamten Medizinbetriebs zuspitzte, entwickelte sich im Milieu der Querdenker ein Irrationalismus, der mühelos Koalitionen mit rechtsradikalen, völkischen Coronaleugnern einging.

Die Volkshochschule Essen informiert

Es stellen sich natürlich auch gutwillige Bürger die Frage, wem sie noch vertrauen sollen. Es ist nun einmal unmöglich, sich selber über alle Phänomene der Welt ein Bild zu machen. Wir sind von daher abhängig von Expertenstatements oder Meinungen solcher, die über unmittelbare Erfahrungen verfügen. Unser Wissen ist zumeist ein Wissen aus zweiter Hand. In hierarchisch organisierten Gesellschaften der Vergangenheit gab es eine klare Hierarchie auch des Vertrauens und der Glaubwürdigkeit, die bestimmten, wem man glauben konnte. Erst in der Aufklärung entstand das Ideal, sich selbstständig ein Urteil zu bilden. Idealerweise galt nun die sogenannte Vernunft als einzige Autorität, über die prinzipiell jeder verfügte. Mit dieser Idee ist eng der Gedanke der Gleichheit aller Menschen verknüpft, der sich letztlich auf die exklusive Fähigkeit des Menschen stützt, Gründen folgen zu können. Daraus folgte nahtlos die Idee, Positionen für glaubwürdig zu halten, die gut begründet sind. Daraus entstand auch die Autorität der Wissenschaft in der Moderne, weil sie als Inbegriff methodisch gesichertem und widerlegungsoffener Erkenntnis gelten konnte.

Der zweite Aspekt, die Widerlegungsoffenheit, konnte seit dem Altertum aber auch gegen die Rationalität gewendet werden. Es waren die Skeptiker, die aufgrund menschlicher Fehlbarkeit die Möglichkeit von Wissen ganz bestritten. Letztlich hängt nach dieser radikalen Skepsis, die Unmöglichkeit wirklichen Wissens, damit zusammen, dass unsere Behauptungen unbegründet bleiben, weil wir nie zu einem hinreichenden Grund gelangen. Entweder enden wir in der Zirkularität, dem unendlichen Regress, oder wir beginnen die Begründungskette willkürlich.

Die Annahme der grundsätzlichen Fehlbarkeit des Menschen muss nun aber nicht zu den zerstörerischen Konsequenzen des radikalen Skeptizismus führen, wenn man der Auffassung des sogenannten Fallibismus folgt, wie er etwa von Karl Popper vertreten wurde. Er fordert vom Wissen nicht die absolute und letztgültige Sicherheit, sondern entwickelt einen Begriff des Wissens, dessen Geltung sich geradezu darauf gründet, dass er sich ständiger Widerlegung aussetzt. Diese Falsifikationsoffenheit unterscheidet demnach die empirische Wissenschaft von dogmatischer Spekulation. Unter diesen Voraussetzungen beansprucht die Wissenschaft nur eine ständige Annäherung an die Wahrheit. Die Geltung von Aussagen ist dann vorläufig, solange diese nicht widerlegt wurden. Angesichts endlichen und fehlbaren Wissens ist also die ständige Bereitschaft, eine Theorie an der Realität scheitern zu lassen, geradezu eine Tugend des Wissenschaftlers.

Der Fallibismus entgeht nun aber auch dem performativen Widerspruch, in den sich der radikale Skeptizismus verstrickt. Dieser bestreitet ja die Möglichkeit von Wissen, beansprucht dafür aber, dass er dieses zumindest wisse. Dieser Widerspruch manifestiert sich besonders klar in dem sokratischen Diktum: Ich weiß, dass ich nichts weiß. Dieses Wissen beanspruche ich, obwohl ich doch behaupte, nichts zu wissen. Da der Fallibismus nur die prinzipielle Fehlbarkeit jedes Wissens behauptet und darin keinen Grund für die Bestreitung der Möglichkeit des Wissens sieht, vermeidet er den performativen Selbstwiderspruch.

Die Volkshochschule Essen informiert

In der Nachfolge Poppers gab es dann allerdings einen erneuten Angriff auf die behauptete Überlegenheit wissenschaftlicher Rationalität bei Paul Feyerabend, dessen Radikalisierung des Fallibismus dann schließlich in einem Relativismus endete, der in der postmodernen Relativierung der Wahrheit und des Wissens kulminierte. Die Dialektik der Aufklärung erreichte hier einen Gipfel der kritischen Selbstreflexion, indem sie ihre eigene Grundlage, die kritische Rationalität selbst, unter Mythosverdacht stellte. Die kritische Rationalität wandte sich in Gestalt kritischer Denker wie Feyerabend oder Foucault gegen sich selbst. In der Nachfolge Nietzsches betonte Foucault den Zusammenhang von Wissen und Macht und griff auf diese Weise den Anspruch der Neutralität und Objektivität der „Diskurse“ an.

Die Entzauberer der Welt richteten nun die Instrumente der Entzauberung gegen sich selbst. Plötzlich verlor die Wissenschaft ihren Nimbus, einen privilegierten Zugang zu Wissen und Wahrheit zu repräsentieren. Das Ressentiment gegen die moderne Wissenschaft und Rationalität, welches sie als Inbegriff eines „kalten“ und seelenlosen Verfahrens, einer herzlosen Intellektualität begriff, erhielt nun Schützenhilfe ausgerechnet von solchen intellektuellen Vertretern der abendländischen Rationalität, die plötzlich den Geltungsunterschied zwischen bodenloser Spekulation, esoterischem Weltbezug und der Wissenschaft aufheben. Diese Wiederverzauberung der Welt in Gestalt von Homöopathie, Esoterik und Aberglauben schien durch diese Selbstentmannung der okzidentalen Rationalität wieder möglich. Dies erklärt vielleicht die merkwürdige Mischung aus fundamentalistischem Glauben und generalisiertem Misstrauen gegen die Eliten in Politik, Wissenschaft und Wirtschaft, die man bei den Querdenkern antrifft. Dies erklärt aber vielleicht auch die Immunität gegen Argumente, die ja als Ausdruck der entlarvten Rationalität ihre Autorität verloren haben.

3

Neben der Autorität der Wissenschaft hat aber seit den siebziger Jahren Autorität schlechthin ihre fraglose Geltung verloren. Der progressive Gedanke der Gleichheit aller Menschen, die sich prinzipiell selbst ein Urteil bilden, und die heute dominierende allgemeine Transparenz hat zu einer Haltung generalisierter Entlarvungsbereitschaft geführt. Wie die Theologin Petra Bahr zu Recht ausführt, hat das ausgeprägte Transparenzbedürfnis das allgemeine Misstrauen verstärkt und die Möglichkeit vertraulicher Räume des „Nachdenkens, Überlegens und Verzögerns“, die eine Voraussetzung für Kreativität sind, verhindert. Indem man also Autoritäten gewissermaßen in ihrer Nacktheit darstellt, ist grundlegend der Aufbau von Vertrauen in Frage gestellt. So haben demokratische Prozesse, wie die Gleichheit und die Transparenz, die Tendenz, eine Haltung unqualifizierter sich als Kritik missverstehender Nörgelei zu befördern. Es ist das allgemeine unqualifizierte Gerede, welches konservative Kulturkritik immer als Folge des Verschwindens gesellschaftlicher Bildungshierarchie diagnostiziert hat, sodass es heute immer schwieriger erscheint, Zustimmung für notwendige Maßnahmen zu erlangen.



Die Volkshochschule Essen informiert

Aber ist denn nicht diese Haltung der Entlarvung von Autoritäten absolut notwendig für eine Demokratie?

Ich glaube, dass es nötig ist, einen Begriff von Kritik wiederzugewinnen, der an die ursprüngliche Bedeutung anknüpft, derzufolge Kritik wesentlich Unterscheidung bedeutet. Zum Zweiten muss unsere Gesellschaft wieder stärker zwischen Autorität und autoritärer Anmaßung unterscheiden. Weiterhin ist es nötig, deutlicher zwischen Gleichheit und Nivellierung zu unterscheiden. Die Verwechslung von Kritik und Nörgelei, Autorität mit Tyrannei sowie Gleichheit und Nivellierung spielt im Zusammenhang mit Populismus und Querdenkerei eine entscheidende Rolle. Der Begriff des Querdenkens stand ursprünglich für eine kritische Vernunft. Heute steht er für einen Verfall der Skepsis, der die Degeneration eines rationalen Zweifels zu einem Zweifel an der Rationalität markiert.